



VEREIN FÜR EINE OFFENE KIRCHE

Fenster *Magazin*



Inhalt

	Seite
<hr/> <i>Thema</i>	
Amazonien-Synode mit Bischof Erwin	3
Die Weltkirche blickt in diesen Tagen mit Spannung auf die Amazonien-Synode im Vatikan. Welche Hoffnungen setzt Bischof Erwin Kräutler in die Versammlung?	
<hr/> <i>Wallfahrt</i>	
St. Martin in Ludesch	8
Klaus Biedermann berichtet von der Vereinswallfahrt 2019 in den Walgau. Auch kunsthistorisch haben die Kirchen in Ludesch vieles zu bieten.	
<hr/> <i>Seelsorge</i>	
Aus den Katakomben des HB Zürich	10
Diakon Peter Vogt teilt mit uns seine Erfahrungen in der Bahnhofkirche des Zürcher Hauptbahnhofs.	
<hr/> <i>Gedenken</i>	
Schwester Lisbeth Reichlin (1941–2019)	13
Im Rahmen einer Predigt erinnert Robert Büchel-Thalmaier an Sr. Lisbeth.	
<hr/> <i>Verein</i>	
Appenzell zu Besuch in Liechtenstein	14
Im Juni empfing der Verein für eine offene Kirche das Pfarreiteam aus Speicher-Trogen-Wald.	
<hr/> <i>Veranstaltungen</i>	
Ausgewählte Veranstaltungshinweise	16
<hr/> <i>Agenda</i>	
Gottesdienste, Radiosendungen und Vereinstermine	20

Impressum «Fenster»

Herausgeber, Redaktionsadresse: Verein für eine offene Kirche, Postfach 825, Schaan, verein@offenekirche.li

Redaktion: Dr. theol. Günther Boss, im Auftrag des Vorstands des Vereins für eine offene Kirche, verein@offenekirche.li

Grafisches Konzept: Atelier Silvia Ruppen, Vaduz

Satz + Druck: Wolf Druck AG, Triesen

Gedruckt auf Munken Lynx-Papier, ausgezeichnet mit dem FSC-Zertifikat für eine nachhaltige Waldbewirtschaftung. Das «Fenster» erscheint viermal jährlich.

Redaktionsschluss für die kommende Ausgabe ist am 15. November 2019

Zum Titelbild: «Amazonien befindet sich in neun Ländern des südamerikanischen Kontinents. Es gibt sicher keine andere vergleichbare Makroregion auf dem Planeten. Ursprünglich war es eine Welt üppiger Urwälder, durchflossen vom wasserreichsten Strom der Erde». (Erwin Kräutler) **Bildnachweis:** Titelbild: iStock; Seite 3: Adveniat-Misereor Deutschland; Seite 4 bis 5: wwf, ZVG; Seite 6: Julian Konrad; Seite 7: ZVG; Seite 8 oben: Herbert Moser; Seite 8 unten und Seite 9: Urs Aemisegger; Seite 11: Günther Boss; Seite 13: Josef Biedermann; Seite 14 bis 15: Karin Fritsche.

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser,

Stellenausschreibungen in den Zeitungen lese ich mit einem gewissen Vergnügen. Was es da nicht alles gibt! Eine Bank sucht einen «IT-System-Administrator auf Linux-Basis». Gerade heute lese ich, dass die Kehrichtverbrennungsanlage in Buchs einen «Heizwerkführer» sucht. Oder als «Storen-Monteur» kann man sich bei einer anderen Firma bewerben.

Manche Berufsbilder kann ich in etwa einordnen – bei anderen habe ich keine Ahnung, was sich dahinter verbirgt. Es gibt eben heute für alles und jedes Spezialistinnen und Spezialisten. Die Soziologen würden wohl sagen, dass unsere Gesellschaft und Berufswelt hochgradig «ausdifferenziert» seien.

Schon ein Gewerbebetrieb umfasst eine ganze Reihe von verschiedenen Berufsprofilen. Wie ist das in der katholischen Kirche? Im Erzbistum Vaduz kennen die Menschen bald nur noch einen Beruf: den Pfarrer. Den zölibatär lebenden Mann in schwarz als Pfarrer oder als Kaplan. Weitere theologische Berufe sind kaum noch bekannt oder wurden bewusst zurückgedrängt.

Nun muss sich die Kirche nicht in allem den gesellschaftlichen Trends anpassen, das ist eine Binsenweisheit. Aber bereits im Neuen Testament ist zu beobachten, dass es eine Fülle an Diensten und Ämtern in der frühen Kirche gab: Presbyter, Diakoninnen, Bischöfe, Apostel ... Und das Zölibat als vermeintliches Signum des Katholischen ist hier noch gar kein Thema, da selbst die Bischöfe damals in der Regel verheiratet waren.

Ohne es bewusst geplant zu haben, zieht sich das Thema der Ämter und Dienste in der Kirche in diesem «Fenster» wie ein roter Faden durch. Es beginnt mit der Amazonien-Synode, von der Bischof Erwin Kräutler mit vielen anderen eine Öffnung des Weiheamtes erwartet. Es geht weiter mit unserer Vereinswallfahrt, organisiert von Laien. Peter Vogt als Ständiger Diakon schildert uns, was er in der Seelsorge am Hauptbahnhof Zürich erlebt hat. Ein Pfarreiteam aus Appenzell hat uns im Juni besucht – ein Team mit verschiedenen Lebensformen und Diensten. Und schliesslich erinnern wir an Schwester Lisbeth Reichlin, die als Frau ihren Platz bei den Schaaner Schwestern gefunden hatte und viele Jahre hilfreich im Vorstand unseres Vereins mitwirkte.

Wie wäre es, wenn das Erzbistum Vaduz folgende Stellenausschreibung publizieren würde: «Seelsorgerin gesucht zum Aufbau einer Gruppe für Kranken- und Seniorenbetreuung». Oder: «Theologin gesucht für die Leitung des bischöflichen Ordinariats»? – Eine solche Stellenausschreibung würde mir mehr als Vergnügen bereiten.

Günther Boss

Hohe Erwartungen an die Amazonien-Synode

Während dieses «Fenster» in Druck geht, beginnt in Rom die mit Spannung erwartete Amazonien-Synode. Erwin Kräutler, bis 2016 Bischof der Prälatur Xingu, gehört zu den wichtigsten Akteuren dieser Versammlung. Kräutler hat in diesen Tagen eine aufrüttelnde Programmschrift dazu veröffentlicht: «Erneuerung jetzt. Impulse zur Kirchenreform aus Amazonien».

GÜNTHER BOSS

Schon seit Monaten wird die sogenannte Amazonas-Synode – oder «Amazonien-Synode», wie sie von Kräutler genannt wird – mit grossen Hoffnungen erwartet. Papst Franziskus selbst war es, der diese Sonderversammlung der Bischofssynode für das Amazonasgebiet angeregt hatte. Die Versammlung in Rom dauert vom 6. bis 27. Oktober und trägt den offiziellen Titel: «Amazonien – neue Wege für die Kirche und für eine ganzheitliche Ökologie». Die Synode selbst spricht also von «neuen Wegen», Kräutler spricht von einer «Erneuerung jetzt».

Was soll neu werden in der Kirche – das ist die brennende Frage? Zunächst geht es um die Leidensgeschichte in Amazonien selbst, um die Zerstörung von Lebensräumen und indigenen Völkern, um die Bedrohung eines unschätzbaren Ökosystems. Dann aber geht es auch um die Amtsfrage in Gebieten mit einem starken Priestermangel, um neue Zugänge zum Weiheamt. Auch in den Kirchen Europas werden diese Gespräche und Beschlüsse in Rom aufmerksam verfolgt. Der Essener Bischof Franz-Josef Overbeck sieht in der Amazonien-Synode im Vatikan eine «hohe symbolische Bedeutung» für die gesamte katholische Kirche.

Stärkung der Synoden

Das Zweite Vatikanische Konzil hatte neu betont, dass die Kirche nicht nur hierarchisch, sondern auch synodal verfasst sei. Das Wort «Synode» bedeutet «Gemeinsamer Weg». Die Bischofssynode wurde direkt als Folge des Konzils im Jahr 1965 eingeführt. Es entspricht ganz dem Führungsstil von Papst Franziskus, dass er die synodalen Elemente, die Räte und Versammlungen in der Kirche, wieder aufwertet. Wie Kräutler in seiner Schrift bemerkt, will Papst Franziskus nicht mit einsamen Machtentscheidungen regieren, sondern vor allem zuhören, auf das Volk Gottes hören: «Franziskus wird die Kirche nicht von oben her reformieren. Aber er will gemeinsam mit dem Volk und den Bischöfen neue Wege beschreiten – allem massiven Widerstand beharrender Kräfte im Vatikan und darüber hinaus zum Trotz.» (S. 154 im genannten Buch von Erwin Kräutler). Kräutler findet entsprechend kritische Worte für den Leitungsstil der Vorgängerpapste: «Vorbei ist

die Zeit der Päpste Johannes Paul II. und Benedikt XVI., denen es eher daran lag, die Kirche straff zentralistisch zu lenken. Die Bischöfe schienen oft nicht mehr zu sein als in der ganzen Welt verstreute «Filialeiter» des Vatikans.» (S. 71) Neue Wege in der Kirche eröffneten sich nur in Zusammenarbeit mit den regionalen Bischofskonferenzen, schreibt Kräutler. Und es gelte wieder neu, auf den «sensus fidelium», auf den Glaubenssinn der Gläubigen, zu hören. In Papst Franziskus, dem ersten Papst aus Lateinamerika, sieht Kräutler denn auch einen Verbündeten. Franziskus verstehe und höre auf die Sorgen und Nöte des Volkes Gottes in Amazonien. Er verkündige nicht nur die «Option für die Armen», sondern lebe sie auch selber vor.

Lesenswerte Schrift

Man sieht, dass Erwin Kräutler «kein Blatt vor den Mund nimmt». Er benennt schonungslos die sozialen und ökologischen Probleme in Amazonien, analysiert scharfsinnig die



Am Arbeitspapier der Synode haben viele Kreise mitgewirkt. Hier das Titelblatt der deutschsprachigen Ausgabe.

gesamtkirchliche Gemengelage, zeigt aber auch mutig neue Zugänge zu den kirchlichen Ämtern auf.

Bischof Erwin ist unserem Verein für eine offene Kirche eng und freundschaftlich verbunden. Gerne möchte ich im Folgenden weiter seinen Ausführungen in der aktuellen Schrift folgen und diese für die Leserschaft des «Fenster» erschliessen. Durch die Zusammenarbeit mit dem Journalisten Josef Bruckmoser ist sein Buch mit rund 150 Seiten gut lesbar gestaltet. Krätler gehörte bereits dem 18-köpfigen Vorsynodalen Rat an, und er ist selber Teilnehmer an dieser Sonderversammlung. Es ist offensichtlich, dass Krätler mit dieser Schrift im Vorfeld der Synode gezielt wichtige programmatische Positionen beziehen und argumentativ absichern will.

Amazonien – Leidensgeschichte und Aufbrüche

Das erste Drittel seines Buches widmet Krätler der Geschichte und Gegenwart Amazoniens. Man erfährt hier Aufschlussreiches über die unvorstellbare Ausdehnung dieses Urwaldgebietes, das nebst Brasilien viele weitere Länder Lateinamerikas umfasst. Seit Tausenden von Jahren leben in diesem Gebiet indigene Völker, die immer wieder bedroht wurden: verklavt durch Kolonialherren und Grossgrundbesitzer, vertrieben durch Brandrodungen und Ausplünderung der Bodenschätze. Krätler vermittelt einen Überblick über die wechselvolle Geschichte dieser Makroregion, über die vielgestaltige Zusammensetzung seiner Bevölkerung, über Einwanderungswellen und Landflucht.

Krätler beklagt insbesondere die systematische Zerstörung der unberührten Urwälder, die bis heute ungebremst anhalte

– durch das Schlagen von Edelhölzern oder durch den Bau riesiger Kraftwerke. «Die Rinderzucht und die damit verbundene extensive Weidewirtschaft und die sich immer mehr ausweitenden Soja-Monokultur-Plantagen sind weitere Faktoren für Rodungen, die jedes Jahr immer noch tausende Quadratkilometer des tropischen Regenwalds ausradiieren.» (S. 26) Unter dem neuen Präsidenten Bolsonaro stünden die indigenen Völker verstärkt unter Druck: «Der am 1. Jänner 2019 angelobte Präsident Jair Messias Bolsonaro machte schon während des Wahlkampfes keinen Hehl daraus, dass er die Rechte der indigenen Völker beschneiden und die Afroamerikaner ignorieren werde. Zudem will er Amazonien an multinationale Konzerne für eine weitere Zerstörungswelle freigeben.» (S. 17f.)

Starke Volksfrömmigkeit

Was Krätler hingegen Mut macht, das ist die über Jahrhunderte gewachsene Volksfrömmigkeit im Amazonasgebiet. Er beschreibt, wie stark hier eine «Kirche der Laien» lebendig blieb, wie stark hier die sogenannten Basisgemeinden verwurzelt sind, die oft von Laien geführt werden. Da es kaum noch Priester gab, «übernahmen die Laien die Leitung der Kirche in den kleinen Weilern und Dörfern. Ein populärer Katholizismus entstand mit seinen besonderen Ausprägungen». (S. 29f.)

Weltkirchlich fühlt sich Krätler in seinem Kampf zudem bestärkt durch die Enzyklika «Laudato si'» von Papst Franziskus aus dem Jahr 2015. Hier werde zum ersten Mal von kirchlicher Seite eine ganzheitliche Ökologie eingefordert. Franziskus schenkt in dieser Enzyklika den Ureinwohnern und ihren



Ureinwohner protestieren gegen den Bau des Wasserkraftwerks Belo Monte.



«Das Kraftwerk Belo Monte ist ein schlagendes Beispiel für den Interessenskonflikt zwischen Klimaschutz und der globalen Wirtschaft.»
(Erwin Kräutler)

kulturellen Traditionen eine besondere Aufmerksamkeit. Der Papst nennt Amazonien eine «an biologischer Vielfalt überreiche Lunge des Planeten». Persönlich am berührendsten ist wohl die Schilderung der Privataudienz, zu der Erwin Kräutler noch vor der Publikation der Enzyklika im Jahr 2014 bei Papst Franziskus eingeladen war. Die Schilderung dieser Begegnung ist bewegend: «Die ganze Atmosphäre war so ganz anders als bei den Ad-Limina-Besuchen. Ich sass da einem väterlichen und gleichzeitig brüderlich lächelnden Papst gegenüber – etwas nervös, gebe ich zu.» (S. 65).

Eucharistielose Gemeinden

Die ökologischen Probleme der Amazonas-Region nehmen im Vorbereitungspapier zur Synode («instrumentum laboris») breiten Raum ein – und auch Kräutler geht in seiner Schrift ausführlich darauf ein.

Am Ende aber geht es in beiden Texten auch ausdrücklich um die Ämter und Dienste in der Kirche. Laut Kräutler ist die Zeit reif für eine Öffnung der Weiheämter in der Kirche. Wie gelangt man von den ökologischen Fragen zur Frage nach den kirchlichen Ämtern?



Papst Franziskus nennt Amazonien die «Lunge des Planeten».

Folgt man der Argumentation Kräutlers, dann ist die kirchliche Situation in Amazonien geprägt durch viele «eucharistielose Gemeinden». Auch in seinem persönlichen Gespräch mit Papst Franziskus war dies ein zentrales Thema. Der Papst zeigte sich sehr besorgt, als Kräutler ausführte: «90 Prozent der Gemeinden haben nicht jeden Sonntag, 70 Prozent aller Gemeinden nur ein, zwei, drei oder maximal vier Mal im Jahr die Möglichkeit, an einer Eucharistiefeyer teilzunehmen. Es handelt sich um eine fatale Entwöhnung von der Eucharistie. Die Messfeier wird zu einer «Angelegenheit des Priesters» und nicht der Gemeinde.» Papst Franziskus forderte Kräutler dazu auf, mutig zu sein, «mutige Vorschläge» zu machen. Nun, im Jahr 2019, steht das Thema der eucharistielosen Gemeinden auf der Agenda der Amazonien-Synode.

Für verheiratete Priester

Kräutler fordert in seiner Schrift eindringlich, den Zugang zu den Weiheämtern in der katholischen Kirche zu öffnen. Er stützt sich dabei auf viele Vorarbeiten von Bibelwissenschaftlern und Theologen, so etwa auf den österreichischen Pastoraltheologen Paul M. Zulehner. Seine Stossrichtung ist also klar, die Argumentation auf dem Boden von Schrift und Tradition dennoch sehr sorgfältig und erhellend.

Als ersten Schritt schlägt Kräutler die Einführung von sogenannten «*virii probati*», also bewährten, verheirateten Männern vor. Sie sollen von den Gemeinden gewählt, vom Bischof bestätigt und geweiht werden. Kräutler bevorzugt allerdings den Begriff «*personae probatae*», da er dieses Amt auch für verheiratete Frauen öffnen möchte. Schon heute seien es de facto zu zwei Dritteln Frauen, die in Amazonien als Gemeinde-

leiterinnen die Kirche am Leben hielten. Ebenso diskutiert und befürwortet Kräutler die Weihe von Frauen zu Ständigen Diakoninnen, so wie es für Männer seit dem Zweiten Vatikanischen Konzil wieder das Ständige Diakoniat gibt. «Ich bin überzeugt davon, dass die regionalen Bischofskonferenzen in Amazonien mehrheitlich für die Weihe von *virii probati* sind. Aber gleichzeitig, meine ich, sollte für die Frauen wenigstens die Diakonatsweihe kommen.» (S. 133) Die Diakonatsweihe für die Frau sieht Kräutler als erste Stufe. Längerfristig plädiert er für die Priesterweihe der Frau. «Es ist kein Dogma, ... dass eine Frau nicht geweiht werden darf.» (S. 133) «Die Frauenweihe ist für mich nicht eine Frage des Priestermangels, sondern eine Frage der Geschlechtergerechtigkeit.» (S. 135)

Widerstände und Streit

Kräutler betont, dass es ihm nicht darum gehe, die zölibatäre Lebensform als freiwillige Möglichkeit in der Kirche abzuschaffen. Aber er möchte die Verknüpfung von Eucharistie und Zölibat lockern, weil es sich dabei um unterschiedliche Themen handle. Er ist sich auch dessen bewusst, dass es zur Frage des Pflichtzölibats schwierige Auseinandersetzungen in der Kirche gab und geben wird. In schonungsloser Offenheit zitiert er selber von einer integralistischen Website (katholisches.info), auf der Kräutler massiv angegriffen wird: «Seit 2014 ist bekannt, dass Kardinal Hummes – zusammen mit dem österreichischen Missionsbischof Erwin Kräutler – an einer Amazonas-Werkstatt für ein «Amazonas-Priestertum» bastelt.» Die Kritiker werfen Kräutler vor, diese «Amazonas-Werkstatt» sei ein Angriff auf das Weihesakrament «mit dem Ziel, den Priesterzölibat abzuschaffen.» (S. 128)



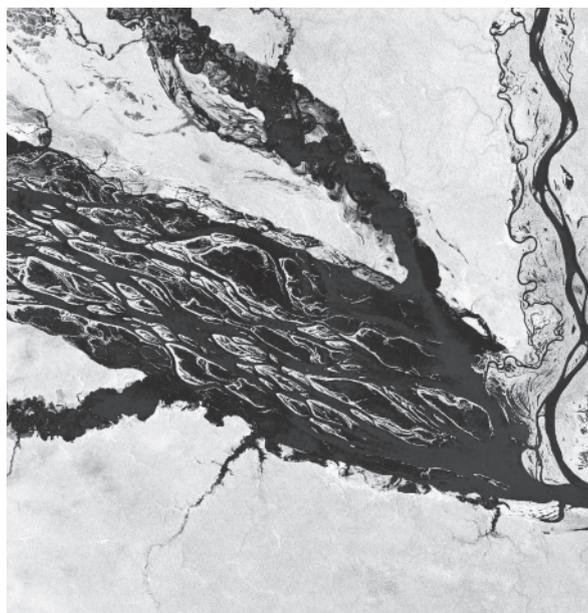
Bischof Erwin Kräutler bei der Firmung 2019 in der Klosterkirche Einsiedeln.

Selbstgemachter Priestermangel

Auf diesem Hintergrund ist klar, dass die laufende Amazonien-Synode in der gesamten katholischen Kirche aufmerksam verfolgt wird. Kräutler bemerkt mit Recht, dass die Frage der Zulassung zu den Weiheämtern auch in Europa und anderen Regionen ein vordringliches Thema ist. Mit Zulehner spricht Kräutler von einem «selbstgemachten Priestermangel in der katholischen Weltkirche», der nur durch neue Zulassungsbedingungen zur Weihe gelöst werden könne. Dabei gehe es darum, die Zulassungsbestimmungen zu den Weiheämtern dem Evangelium entsprechend zu gestalten, und den Menschen die Eucharistie nicht länger vorzuenthalten. Zudem ist Kräutler überzeugt, «dass die gleiche Würde der Frau bei der Zulassung zu den Weiheämtern kommen wird.» (S. 127) Im Versuch, den Mangel an zölibatären Priestern durch Geistliche aus anderen europäischen Ländern oder anderen Kulturkreisen aufzufangen, sieht Kräutler keine dauerhafte Lösung (vgl. S. 142).

Zu hohe Erwartungen?

Soweit die überzeugenden Positionen von Bischof Erwin. – Man darf gespannt sein, wie die Sonderversammlung in Rom verlaufen wird, welche Beschlüsse und allenfalls «neue» Wege sie ebnen wird. Es geht einerseits um die Lebensbedingungen für Mensch und Natur in Amazonien, das ist ganz ernst zu nehmen. Es geht darin aber auch um die Zukunft der Weltkirche.



Vielleicht ist es ratsam, in der Kirche Europas die Erwartungen nicht allzu hoch zu schrauben; ratsam, die Eigeninteressen zurück zu nehmen; ratsam, zunächst hinzuhören und darauf zu achten, welche Schwerpunkte und Anliegen die Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Amazonien vorbringen. Bischof Erwin verbindet in seiner Person beide Welten, die europäische und die lateinamerikanische. Es ist zu wünschen, dass seine wichtige Stimme auf der Synode Gehör findet.

Erwin Kräutler

Erneuerung Jetzt

Frischer Wind aus dem Süden

Das Buch zur Amazoniensynode im Vatikan

Tyrolia, 2019, 160 Seiten

ERWIN KRÄUTLER, geb. 1939 in Koblach, Vorarlberg Mitglied der Kongregation der Missionare vom Kostbaren Blut, seit seiner Priesterweihe 1965 in Brasilien tätig, war von 1981 bis 2016 Bischof der Prälatur Xingu, der grössten Diözese des Landes.

International bekannt wurde er vor allem auch für seinen Widerstand gegen das Staudamm-Projekt Belo Monte, das den Amazonas und seine Ureinwohner massiv bedroht. Für seinen Einsatz für die Umwelt und die indigenen Völker wurde er mehrfach ausgezeichnet, u. a. mit Ehrendoktoraten, 2010 mit dem Alternativen Nobelpreis und 2015 mit dem Ehrenpreis des österreichischen Buchhandels für Toleranz in Denken und Handeln.

Bischof Erwin ist dem Verein für eine offene Kirche und dem Projekt «Brot und Rosen» seit Jahren verbunden.



Wallfahrt nach Ludesch

Das Bildungsbaus Gutenberg und der Verein für eine offene Kirche luden auch heuer zu einer Wallfahrt ein. Hauptziel der diesjährigen Pilgerfahrt war die kunsthistorisch bedeutende Kirche St. Martin in Ludesch im Walgau. Dieser Einladung folgten am Samstag, den 21. September 2019, insgesamt zwölf Personen.

KLAUS BIEDERMANN



Gruppenbild mit Urs Aemisegger und Klaus Biedermann (Vorbereitung) und Pater Walter Sieber (Begleitung).



Blick auf die romanische Kreuzigungsgruppe in der Kirche St. Martin, Ludesch.

Treffpunkt war um 9.15 Uhr beim Bahnhof in Feldkirch. Die Eisenbahn brachte uns innert 15 Minuten zum Bahnhof nach Ludesch. In der Nähe dieses Bahnhofs liegt ein Steinbruch, der thematisch den passenden Einstieg für die Wallfahrt bot. Für die Wanderung zur Kirche St. Martin wurde uns die Frage mit auf den Weg gegeben, welche «Steine» das persönliche Leben belasten, aber eventuell zerkleinert oder auf die Seite geräumt werden könnten. Um das eigene Nachdenken und Beobachten zu erleichtern, waren wir eine Zeitlang schweigend unterwegs. Über den nicht geteerten, rund zwei Kilometer langen Weg, zwischen Wald und Bach eingebettet, gelangten wir um 11 Uhr zu St. Martin. Die Kirche liegt etwas erhöht und ist von weitem gut sichtbar.

Gotische Kirche St. Martin mit drei Flügelaltären

Vor Ort erwartete uns Herbert Moser, der Mesmer von St. Martin. Er brachte uns im Rahmen einer Führung dieses besondere Gotteshaus näher. Bereits um das Jahr 830 ist am Ort eine Kirche bezeugt. Die heutige Kirche entstand um 1490, auf den Grundmauern eines romanischen Vorgänger-

baus. St. Martin in Ludesch überrascht mit einer spätmittelalterlichen Einrichtung, die fast vollständig erhalten geblieben ist. Das Kircheninnere bietet eine romanische Kreuzigungsgruppe, drei gotische Flügelaltäre, ein Sakramentshäuschen sowie Wand- und Deckenmalereien. Vermutet wird, dass der Ulmer Bildhauer Nikolaus Weckmann sowie der Feldkircher Maler Hans Huber den linken Seitenaltar geschaffen haben. Skulpturen der heiligen Luzius und Emerita am Hochaltar erinnern an die tausendjährige Zugehörigkeit von Ludesch zum Bistum Chur. Besonders aufgefallen sind uns auch die niedrigen Sitzbänke auf der Frauenseite, die – anders als die Sitzbänke auf der Männerseite – nicht mit einer Rückenlehne ausgestattet sind.

Im Anschluss an die ausgezeichnete Führung durch Herbert Moser gestaltete Pater Walter Sieber mit uns eine Besinnung. Walter Sieber brachte uns dabei auch verschiedene Aspekte aus dem Leben des heiligen Martin etwas näher. Martin gehört zu den populärsten Heiligen. Am bekanntesten geworden ist wohl die legendenhafte Szene, wo der auf einem Pferd sitzende Martin seinen Mantel mit einem Bettler teilte. Die 12-Uhr-Glocke von St. Martin erklang, als wir in Richtung Dorfzentrum aufbrachen. Das Mittagessen nahmen wir in der Pizzeria «Verona» ein, die sowohl italienische wie auch österreichische Gerichte anbot. Das freundliche Servicepersonal verwöhnte uns mit guten Speisen und Getränken.

Besuch der «neuen», um 1640 gebauten Pfarrkirche St. Sebastian

Im Anschluss an das Mittagessen besuchten wir die heutige Pfarrkirche St. Sebastian im Zentrum von Ludesch. Als in Ludesch um das Jahr 1630 die Pest wütete, gelobte die Bevölkerung, im Dorfzentrum eine neue Kirche zu bauen. Die Rechte der Pfarrkirche wurden in der Folge von St. Martin auf St. Sebastian übertragen.

Der Besuch von St. Sebastian hat sich ebenfalls gelohnt. Klaus Biedermann führte die Pilgergruppe durch diese «neue» Ludescher Kirche. Die Ortschaft Ludesch gehört historisch zur Herrschaft Blumenegg, zusammen mit den Gemeinden Bludesch, Thüringen und Thüringerberg. Die Freiherren von Brandis und die Grafen von Sulz regierten zwischen 1400 und 1613 nicht nur die Gebiete Vaduz und Schellenberg, sondern auch Blumenegg. Im Jahr 1613 gelangte Blumenegg unter die Herrschaft des bedeutenden Klosters Weingarten in Oberschwaben (und wurde erst 1804 ein Teil von Österreich). Der damalige höchste Beamte des Klosters Weingarten, Johann Rudolf von der Halden, lieferte die Pläne für den Bau der neuen Ludescher Pfarrkirche, die um 1640 fertig gestellt wurde.

Was hat Ludesch mit Wien gemeinsam?

Die heutige Pfarrkirche von Ludesch beinhaltet drei Barockaltäre aus schwarzem Marmor, der in Bings bei Bludenz ge-

brochen worden war. Marmoraltäre sind eher ungewöhnlich für eine vergleichsweise kleine Dorfkirche. Weitaus häufiger ist es, dass barocke Altäre auf dem Dorf aus Holz sind, und dass die Marmormusterung lediglich aufgemalt wurde. Eine Kostbarkeit von St. Sebastian in Ludesch sind die Gemälde der beiden Seitenaltäre. Sie stammen aus der Erbauungszeit der Kirche und zeigen die 14 Nothelfer (rechter Seitenaltar) sowie die Muttergottes im Strahlenkranz (linker Seitenaltar). Mutmasslich war es der Konstanzer Maler Tobias Pock, der diese qualitativ sehr guten Bilder malte. Tobias Pock gelangte später über die Vermittlung des Klosters Weingarten nach Wien. Dort schuf er das Gemälde des Hochaltars im Stephansdom. Der grosse Dom in Wien und die einfache barocke Landkirche in Ludesch haben demzufolge Altarbilder, die vom selben Künstler angefertigt wurden.

Nach dem Besuch von St. Sebastian gingen wir zu Fuss zurück zum Bahnhof. Die Bahn brachte uns um 16 Uhr nach Feldkirch, wo die Wallfahrt offiziell endete. Der interessante Tag in Ludesch und die gute Gemeinschaft wird uns allen in bester Erinnerung bleiben. Wir danken insbesondere Pater Walter Sieber vom Haus Gutenberg für die geistliche Begleitung und dem Verein für eine offene Kirche für die Organisation.

«Der Besuch von St. Sebastian hat sich ebenfalls gelohnt.»



Aus den Katakomben des HB Zürich

Erfahrungen in der Bahnhofkirche

PETER VOGT



Schutzengel
(«L'ange
protecteur») von
Niki de Saint
Phalle im Haupt-
bahnhof Zürich.

Jahrelang war ich Seelsorger in verschiedenen Pfarreien. Nun als Pensionierter wurde ich angefragt, in der Bahnhofkirche des Hauptbahnhofs Zürich auszuhelfen, wenn ein Seelsorger oder eine Seelsorgerin krank sei. So war ich hin und wieder in der Bahnhofkirche als Seelsorger im Dienst.

Gelebte Ökumene

Mein erster Eindruck: Die Bahnhofkirche ist eine ökumenische Einrichtung im Unterschied zu den gewöhnlichen Kirchgemeinden und Pfarreien. Als katholischer Seelsorger arbeitete ich zum Beispiel in der Bahnhofkirche eine Zeit lang für einen kranken reformierten Pfarrer. Man stelle sich vor, ein reformierter Pfarrer bittet in einer Zürcher Gemeinde seinen katholischen Kollegen, während der Ferienzeit für ihn die Aushilfe zu übernehmen. Die Menschen, die zum Gespräch in die Bahnhofkirche kommen, fragen kaum, ob ein Seelsorger oder eine Seelsorgerin katholisch oder reformiert sei. Sie wollen einfach mit einem Mann oder einer Frau der Kirche reden. Die

katholischen und reformierten Ortsgemeinden hüten meist ihr konfessionelles Revier. Eine reformierte Frau bat mich ganz selbstverständlich um den Segen, und oftmals betete ich mit reformierten Mitchristen, die mir ihre Sorgen und Nöte anvertrauten. Ein junger Mann erzählte, er wisse gar nicht, ob er katholisch oder reformiert sei. Die Mutter hätte ihm gesagt, sie hätte einfach etwas ankreuzen müssen. In der Bahnhofkirche verlieren die konfessionellen Grenzen an Bedeutung. In katholischen Pfarreien und reformierten Kirchgemeinden wird die konfessionelle Abgrenzung tradiert, ohne zu fragen, ob sie in dieser starken Ausprägung noch hilfreich ist für Menschen in ihren Sorgen und Nöten.

«Du bist willkommen»

Meine zweite Erfahrung: Die Bahnhofkirche ist eine offene Kirche. Von morgens 7 bis abends um 7 kann man kommen und gehen und findet immer jemanden, der bereit ist für ein Gespräch. Oder man kann sich einfach ruhig in die Kapelle

setzen. Man muss sich nicht anmelden. Immer ist eine freiwillige Mitarbeiterin oder ein Mitarbeiter auf «Empfang» und nimmt die Anliegen auf. Ein Theologe oder eine Theologin bietet jederzeit ein Gespräch an. Wie oft haben wir heute in den Pfarrämtern Telefonbeantworter, Automaten, die sagen, dass niemand da sei und vielleicht heisst es noch: «Im Notfall wählen Sie folgende Nummer.» Wer will schon ein Notfall sein? Wäre es nicht möglich, freiwillige Mitarbeiter in den Ortsgemeinden zu finden und auszubilden, die persönlich den Menschen zu verstehen geben: «Du bist willkommen und kein Störfaktor. Wir sind für dich da.»

Spiritueller Hunger

Meine dritte Erkenntnis: Der spirituelle Hunger der Menschen ist gross. Fast den ganzen Tag über ist jemand in der Kirche und betet still. Jeden Morgen wird in der Bahnhofkirche ein kleiner schriftlicher Impuls für den Tag, das sogenannte «Wegwort», aufgelegt. Täglich werden circa 100 dieser Blätter abgeholt und ungefähr 1000 Personen haben das Wegwort abonniert, sodass sie jeden Morgen den Text per Mail erhalten. Ein Mann sagte mir: «Wenn ich ins Büro komme und den Computer starte, sind die ersten 5 Minuten für diesen geistlichen Impuls reserviert.» Wäre das nicht auch eine Chance, wenn sich katholische und reformierte Theologen an einem Ort oder in einer Region zusammentun würden, um ein ähnliches Angebot zu erarbeiten?

In der Bahnhofkirche gibt es nie eine Predigt. Und doch ist die christliche Botschaft gefragt. Oftmals gab es in der Bahnhofkirche Situationen, in denen ich mit Menschen persönlich gebetet und sie auf Wunsch gesegnet habe. Menschen, die ins Spital mussten, baten um den Segen. Eine Kroatian bat um den Segen für ihre lange Ferienreise in ihr Heimatland. In der Bahnhofkirche werden täglich gegen 100 Kerzchen angezündet.

Das Gebet verbindet

Meine vierte Wahrnehmung: Wir vergessen in den Ortspfarrreien oft, wie multireligiös unsere Welt geworden ist. In der Bahnhofkirche liegt ein Gebetsteppich bereit, der Muslimen und Musliminnen einlädt zum Gebet. Es hat mich immer wieder beeindruckt, wenn junge Musliminnen das erste Mal gekommen sind und freundlich fragten: «Dürfen wir hier beten?» Aus Überzeugung habe ich jeweils geantwortet: «Es freut mich, Sie sind willkommen.» Vorne in der Kapelle brennt eine Kerze mit den Symbolen der fünf grossen Weltreligionen. In welcher reformierten oder katholischen Kirche gibt es ein Plätzchen, das muslimische Mitmenschen zum Gebet einlädt? Einmal beim Abendgebet, sprach ich am Schluss den aaronitischen Segen aus dem Alten Testament. Da kam eine Frau und sagte aus tiefem Herzen: «Danke!» Als Jüdin freute sie sich hier zu erleben, dass ein christlicher Theologe ihr den jüdischen Segenswunsch zusprach. Wo gibt es in unseren Ortsgemeinden Begegnungsmöglichkeiten für Menschen mit verschiedenen Religionen?



Diakon Peter Vogt, geboren 1948 in Balzers, lebt und wirkt heute im Zürcher Oberland.

Vielfarbigkeit und Vielgestaltigkeit

Meine fünfte Einsicht: Unsere Welt ist «multikulti» geworden. In der Bahnhofkirche begegnen wir Menschen mit ganz verschiedener Herkunft. In meiner kurzen Aushilfszeit sprach ich mit Russen, Österreichern, Deutschen, Franzosen, Italienern, Amerikanern, Iranern, Afghanen, Philippinos, Tamilen ... Und wenn man in der Bahnhofshalle flaniert, sieht man Menschen mit den verschiedensten Hautfarben, verschleierte Frauen, freizügig gekleidete und tätowierte junge Schweizerinnen, buddhistische Mönche mit ihren orangenen Umhängen, orthodoxe Juden mit ihren Schäfchenlocken, Lahme mit ihren Rollstühlen, Blinde mit Blindenhunden. Wer hier offene Augen hat, entdeckt die Vielfarbigkeit und Vielgestaltigkeit der Menschen auch in der Schweiz. Sind wir in den Ortsgemeinden nicht in Gefahr, dass unsere Sicht eingeschränkt ist auf die Gruppe der Kirchgänger und wir gar nicht mehr merken, wie verschieden die Menschen sind, auch in den kleinen Dörfern auf dem Land? Die Besucher in der Bahnhofkirche haben mir bewusst gemacht, in welcher Welt wir heute leben, und dass die Verschiedenartigkeit der Menschen nicht zuerst eine Gefahr für uns Christen ist, sondern eine Bereicherung.

Menschliche Nähe

Meine sechste Wahrnehmung: Menschen brauchen einen Ort und ein Gegenüber, um ihre Sorgen aussprechen zu können. Ein paar Beispiele mögen das zeigen. Da ist ein junger Mann, der ein Kerzchen anzünden möchte, da sein Grossvater gestorben ist. Ein Drogensüchtiger weint, weil er wieder einen Absturz hatte. Da fragen Menschen um Rat, die mit ihren



«Unsere Welt ist multikulti geworden.»

familiären Problemen nicht mehr zurecht kommen. In der kurzen Zeit in der Bahnhofskirche wurde ich konfrontiert mit Themen wie Prostitution, Satanismus, schweren psychotischen Störungen, Sterbehilfe, Obdachlosigkeit. Menschen können hier ihre Last deponieren. Erstaunlicherweise wollen sie als Gesprächspartner eine christliche Theologin oder einen Theo-

logen, der ihre Biographie, wie krumm sie auch sein mag, wahrnimmt. Haben wir in den Ortsgemeinden nicht eine eingeschränkte Wahrnehmung? Wenn der Kirchenbesuch abnimmt, klagen wir, ohne Alternativen zu bedenken, wie wir leidenden Menschen nahe sein können. Wo gibt es in den reformierten und katholischen Kirchen eine stille Ecke, wo Menschen ein Kerzchen anzünden und gleichzeitig den Hinweis lesen können, dass jederzeit jemand zum Gespräch bereit ist? Für viele Reformierte sind Kerzchen bereits zu katholisch. Und Katholiken verpassen die Chance auf den Hinweis, dass das Anzünden eines Kerzchens doppelt wirksam sein kann, wenn es auch eine Gesprächsmöglichkeit gibt.



Offene Türen für alle Menschen und Religionen in der Bahnhofskirche Zürich.

Bedeutung der Pfarreien

Meine letzte Einsicht: Ich bin ein Kirchenliebhaber und habe die Ortsgemeinde immer als sehr wertvoll wahrgenommen. Manchmal, nach einem Tag in der Bahnhofskirche, hatte ich «Heimweh», nach den Pfarreien, in denen ich früher gewirkt hatte. Wenn man an einem Tag mit einem Berg von Problemen konfrontiert wird, wäre es hilfreich, zu wissen, dass eine Glaubensgemeinschaft am Ort mitbetet und mithilft. Gerade Menschen, die unter der Last der Einsamkeit leiden, können in einer Ortsgemeinde besser begleitet und mitgetragen werden. Zudem sind es die Christen aus den Ortsgemeinden, die mit ihren Steuergeldern kirchliche Institutionen wie die Bahnhofskirche finanzieren und ermöglichen. Es braucht heute verschiedene Formen der kirchlichen Präsenz – wie die Pfarreien am Ort, und die besonderen Institutionen wie die Bahnhofskirche.

In Erinnerung an Schwester Lisbeth

ROBERT BÜCHEL-THALMAIER

Am 24. Juli dieses Jahres verstarb Schwester Lisbeth Reichlin, ASC in Steinerberg.

Schwester Lisbeth Reichlin arbeitete aktiv im Verein für eine offene Kirche mit, war von 2002 bis 2009 sowie von 2011 bis 2018 Vorstandsmitglied. Robert Büchel-Thalmaier hat im Kloster St. Elisabeth in Erinnerung an Sr. Lisbeth gesprochen und dabei an die Anfänge von «Brot und Rosen» erinnert. Wir drucken diese Ansprache gekürzt ab.

Liebe Frauen und Männer, liebe Jugendliche und Kinder

Weil wir heute insbesondere Sr. Lisbeth gedenken und ihr das Projekt «Brot und Rosen» von Anfang an ein Herzensanliegen war, blicke ich heute zurück auf die Entstehung dieses Projekts – im Sinne einer Erinnerung für die Zukunft. Und ich erkläre, welcher theologische und spirituelle Geist dem Projekt die Basis gab und gibt.

Das Konzept für «Brot und Rosen» wurde im Jahr 2003 entwickelt. Im Rahmen eines Gottesdienstes konnten wir das Konzept bereits im September des Jahres vorstellen. Ein Teil der Vorbereitung dazu waren mehrere Treffen der Schwesterngemeinschaft mit Pfarrer Roland Breitenbach. Dabei wurde klar, dass die Schwesterngemeinschaft den Standort Schaan beibehalten wollte. In einem weiteren Schritt entwickelten die Ordensschwestern Visionen für ihre Zukunft.

Sr. Lisbeth war damals Mitglied der Arbeitsgruppe Kirchliches Leben, die es seit der Vereinsgründung 1998 gibt. Im Anschluss an die erwähnte Visionssuche brachte Sr. Lisbeth in dieser Arbeitsgruppe den Wunsch ein, dass der Verein für eine offene Kirche mitwirken sollte bei der Entwicklung des Konzepts von «Brot und Rosen». Das Kloster solle ein offenes, spirituelles Zentrum sein.

Es gab daraufhin im März 2003 einen abendfüllenden Workshop, genannt «Das Kleine Konzil». Ich finde diesen Begriff heute noch treffend und wegweisend für eine gleichberechtigte, kreative und geistgeleitete Entwicklungsarbeit in der Kirche. Könnt Ihr euch noch erinnern, was Sr. Lisbeth in ihrem Lebenslauf selber geschrieben hat? «Ich öffnete mich bereitwillig für den neuen Wind, der zu wehen begann» – gemeint ist das Zweite Vatikanische Konzil. Genau so wirkte sie dann bei der Erarbeitung des Konzepts von «Brot und Rosen» mit. Aus dem Workshop ging eine Projektgruppe hervor, bestehend aus Sr. Lisbeth, Sr. Mathild sowie dem evangelisch-lutherischen Pfarrer Klaus Looft, und meiner Wenigkeit. Phasenweise war auch Sr. Ruth dabei.

Unser «Kleines Konzil» formulierte im Workshop wichtige Grundsätze. Zum Beispiel diesen: Das Kloster ist ein Kraftort, eine Tankstelle für Menschen, die sich in ihren Pfarreien nicht mehr beheimatet fühlen.

Zum Leitwort des Konzepts, mit Bezug auf die Heilige Elisabeth, wurde «Brot und Rosen» gewählt.

- Brot symbolisiert alles, was wir jeden Tag zum Leben brauchen.
- Rosen stehen für die Liebe, das Schöne, die Ehrfurcht, den Heiligen Geist.

Wenn ich das Gesagte für heute aktualisiere, möchte ich es in biblischer Sprache so beschreiben:

Als die Schwestern sich Gedanken über ihre Zukunft machten, zogen sie sich zurück auf ihren Berg. Jene, die dem Kloster verbunden waren, schlossen sich ihnen an. Jesus sah dies und hatte Mitleid mit ihnen. Und stärkte ihre Hoffnung.

Doch angesichts der kleinen Gemeinschaft und der Überalterung, der Situation in Kirche und Staat, sagten die Schwestern: Es ist spät geworden und hat doch keinen Sinn mehr.

Jesus aber schickte Roland Breitenbach, der den Schwestern Mut und Hoffnung schenkte und dadurch Samen legte für eine neue Zukunft. Dennoch blieben Zweifel. Wir sind nur wenige und man muss das alles realistisch sehen.

Jesus antwortete dazu: Vertraut mir, ich schick euch die richtigen Leute. Fangt an!

Es funktioniert! Der Verein klingt (und klinkt) sich ein. Und sie bewässerten gemeinsam die Samen.

Und ich schliesse nun gerne mit dem Zitat aus Sr. Lisbeths Brief:

«Hab Vertrauen! Ich bin es!»

Und weiter schreibt sie:

«Was will ich noch mehr? Betet bitte weiter ...».

Vertraut, betet und dann werdet aktiv, macht.

Es kommt gut.



Susanne
Falk-Eberle mit
Schwester
Lisbeth Reichlin
bei der Vereinsver-
sammlung 2018.

«Amol ins Ländle»

Der Verein für eine offene Kirche empfing das Pfarreiteam aus Speicher-Trogen-Wald.

GÜNTHER BOSS



Im Mai 2019 nahm die Theologin und Seelsorgerin Verena Süess von der Pauluspfarre Speicher-Trogen-Wald (Appenzell Ausserrhoden) mit Yvonne Ospelt und mit mir Kontakt auf. Sie ist in Mauren aufgewachsen; wir kennen uns etwas aus der Zeit der Ausbildung. Sie schrieb uns: «Wir planen unseren Seelsorgeteamausflug ins Liechtensteinische. Wir wollen das Museum Mura besuchen, das Land und seine Leute etwas kennen lernen. Und natürlich würde uns auch die kirchliche Situation interessieren, vor allem das Engagement des Vereins für eine offene Kirche. Wir würden gerne vom Schellenberg zum Museum Mura spazieren, unterwegs die Burgruine besichtigen ...»

300 Jahre Liechtenstein

Der freundlichen Anfrage nach einer Begleitung auf dem Teamausflug haben wir gerne entsprochen. Gleich haben wir auch Klaus Biedermann dazu mit ins Boot geholt, der als Fachhistoriker ein kundiger Gesprächspartner für die Gruppe war. «Team-Ausflug 2019: Amol ins Ländle am Mittwoch, 26. Juni 2019» steht einladend auf der Ausschreibung. Und weiter: «300 Jahre Liechtenstein (und einmal das Daheim von Verena), also wollen wir diesen Flecken mal besuchen.»

Von Schellenberg nach Mauren

Unseren «Flecken» besucht haben am 26. Juni schliesslich zehn Personen aus dem Pfarreiteam: Pfarrer Albert Wicki, Seelsorgerinnen und Seelsorger, Katechetinnen, Mesmer, Pfarreisekretärin, Seniorensorger ... Es bildete sich auf Anhieb eine schöne Gemeinschaft. Klaus Biedermann führte die Gruppe durch die Pfarrkirche Schellenberg, die während des Zweiten Vatikanischen Konzils erbaut worden war, bereits ganz im Geiste des Konzils. Es folgte ein spontaner Besuch im historischen Biedermann-Haus, das zufällig offen war. Dem Liechtenstein-Weg folgend, spazierte die Gruppe dann von Schellenberg nach Mauren, vorbei an der Oberen Burg, weiter durch Wald und Riet.

Die kirchliche Situation

Beim Vogelparadies Birka angekommen, gab es dann zuerst eine Stärkung mit Eis und Getränken – das Wetter war strahlend schön an diesem Nachmittag. Ich setzte die Gruppe mit einigen Beobachtungen über die kirchliche Situation in Liechtenstein ins Bild. Und auch die anstehenden Reformen im Verhältnis von Kirche und Staat waren ein Thema, das die Gäste aus dem Appenzellischen sehr interessierte.

Mit Erstaunen nahmen sie zur Kenntnis, dass das Erzbistum Vaduz bereits rund 60 Kleriker inkardiniert hat. «Das sind ja so viele, wie das ganze Bistum St. Gallen hat», bemerkte ein Teilnehmer. Für Erstaunen sorgte auch, dass wir in jeder der zehn Pfarreien einen Pfarrer installiert haben – in den grösseren Pfarreien sogar Pfarrer und Kaplan –, dass es aber keine Pastoralassistentinnen und Pastoralassistenten mehr gibt. Das sorgte in dieser Gruppe doch für einiges Kopfschütteln, zumal in den Pfarreien und Seelsorgeeinheiten des Bistums St. Gallen diese Dienste gar nicht mehr wegzudenken sind. Zudem kennen die Pfarreien im Bistum St. Gallen eine gewählte «Kirchenverwaltung», welche für die administrativen und finanziellen Belange einer Pfarrei verantwortlich ist. Dass in Liechtenstein die katholischen Pfarreien direkt aus den Steuermitteln der politischen Gemeinden finanziert werden und bisher keine neue Form der Kirchenfinanzierung eingeführt werden konnte, sorgte bei unseren Gästen ebenfalls für Verwunderung.



Museum Mura

Etwas lockerer ging es dann wieder im Museum Mura zu, wo uns Walburga Matt sympathisch durch die Sammlungen führte. Hier gab es manches zu Schmunzeln. Das Klassenzimmer aus früheren Zeiten wurde von der Gruppe gleich in Beschlag genommen ...

Mit einem feinen Nachtessen im Hotel Weinstube in Nendeln klang der Nachmittag gemütlich aus. Hier war nochmals Gelegenheit, persönlich ins Gespräch zu kommen über die verschiedenen Lebenswege, über das Pfarreileben in einer grossen schweizerischen Seelsorgeeinheit. Die Pauluspfarre Speicher-Trogen-Wald (man findet sie auch im Internet unter www.pauluspfarre.ch) gehört zur grösseren Seelsorgeeinheit Gäbris. Diese grossen Seelsorgeeinheiten sind vielleicht eine Notwendigkeit unserer Zeit. Zugleich sind sie pastoraltheologisch in Diskussion. Jedenfalls können grosse, anonyme Einheiten die persönliche Nähe einer Pfarrei, die Begegnung von Mensch zu Mensch, nie ganz ersetzen.



Bestärkung

Aus den Rückmeldungen der Gruppe dürfen wir entnehmen, dass dieser Nachmittag im «Ländle» allen Teilnehmenden sehr gefallen hat. Für uns vom Verein für eine offene Kirche war die Begegnung mit diesem Pfarreiteam auch insofern eine Bestärkung, als wir wieder einmal erleben durften, wie bunt und vielfältig die Dienste in einer katholischen Pfarrei sein können. Mit Albert Wicki gehört zudem ein Pfarrer diesem Team an, der die Mitarbeit der verschiedenen Seelsorgefrauen und Gruppen aktiv fördert und wertschätzt. So haben wir im «Ländle» ein richtiges Pfarrei-Team erleben dürfen, wie wir es hier leider nicht mehr kennen.



Kurse und Veranstaltungen Haus Gutenberg

Besinnliches / Bibel / Religion

Fahrt in die Zisterzienserabtei Wettingen-Mehrerau

Montag, 14. Oktober 2019, 8.30 Uhr

Begleiten wird uns Karl-Anton Wohlwend, der Bruder des Abtes. Er wird uns während der Fahrt Wissenswertes über die Abtei Wettingen-Mehrerau erzählen. Der Besuch enthält eine Führung durch das Kloster und ein Gespräch mit Abt P. Vinzenz Wohlwend. Danach nehmen wir am Mittagsgebet der Mönche (Sext) teil. Nach dem Mittagessen im Restaurant Lamm fahren wir auf den Gebhardsberg, halten in der Kapelle eine kurze Andacht und geniessen abschliessend Kaffee und Kuchen mit Blick auf den Bodenseeraum.

Abfahrt: 8.30 Uhr, Balzers, Haus Gutenberg und BERN Postplatz um 8.45 Uhr; Rückkehr: ca. 17.30 Uhr

Kosten: CHF 80.– (inkl. Kaffee und Kuchen sowie Führung, ohne Mittagessen)

Wir bitten um Anmeldung

Im Gespräch mit dem Jesuiten Andreas Batlogg

Donnerstag, 24. Oktober 2019, 19.00 Uhr

P. Dr. Andreas R. Batlogg SJ ist in Lustenau geboren, aufgewachsen ist er in Bregenz. Nach der Matura studierte er Philosophie und Theologie. 1985 trat er in den Jesuitenorden ein. Seit 2000 bei den «Stimmen der Zeit», war er von September 2009 bis 2017 deren Herausgeber und Chefredaktor. Für das Jahr 2017 hatte P. Batlogg einen längeren Israelaufenthalt geplant. Er wurde jedoch mit der Diagnose Krebs konfrontiert. Im Buch «Durchkreuzt. Mein Leben mit der Diagnose Krebs» hat er seine Erfahrungen niedergeschrieben. 2018 publizierte P. Batlogg das Buch «Der evangelische Papst». Als Herausgeber und Chefredaktor der «Stimmen der Zeit» hat P. Batlogg an vorderster Front die Entwicklung der Kirche verfolgt. Aus seiner grossen Erfahrung heraus wird es spannend sein zu erfahren, wie er Gegenwart und Zukunft der Kirche sieht. Mit P. Batlogg wollen wir über Papst Franziskus, über die Kirche von heute und über die Erfahrung, mit der Diagnose Krebs leben zu müssen, reden.

Beitrag: CHF 15.– (Abendkasse)

Wir bitten um Anmeldung bis 17. Oktober 2019

Besinnlich beisammen sein – Ein Vormittag für Seniorinnen und Senioren

Donnerstag, 7. November 2019, 9.00 Uhr

Sich einen besonderen Morgen gönnen, sich Zeit nehmen für sich selbst, für das Zusammensein mit anderen Menschen und für Gott. Der Morgen beginnt mit einer besinnlichen halben Stunde in der Kapelle: mit Gedanken von Pfarrer Franz Näscher zum Totengedenken verbunden mit dem Glauben an die Auferstehung. Anschliessend ist der Tisch gedeckt für einen gemütlichen Znüni.

Mitwirkende: Pfr. i. R. Franz Näscher, ehemaliger Pfarrer von Vaduz und Dekan; Musik: Christel Kaufmann, Elisabeth Stieger und Susanne Frick

Beitrag: CHF 15.– (Bezahlung vor Ort möglich)

Wir bitten um Anmeldung

Verschiedenes

Trauern – ein Weg hin zu Liebe und Dankbarkeit

Samstag, 16. November 2019, 9.00 Uhr

Trauer ist keine Krankheit. Aber unser schlechter Umgang mit ihr kann uns krank machen. Es führt kein Weg an der Trauer vorbei, sondern durch sie hindurch. Im Laufe eines Lebens müssen wir immer wieder loslassen, Abschiede durchleben, Trennungen verkraften. Der Verlust eines lieben Menschen trifft uns besonders hart. Trauer ist unsere natürliche Ausstattung, um mit diesem Verlust umgehen zu können, und ist eine Hilfe für den immer währenden abschiedlichen Lebensweg. Der Umgang mit der Trauer muss jedoch entwickelt und geübt werden. Der Tag ist für diejenigen gedacht, die von aktueller Trauer betroffen sind oder von Trauer, die weit zurückliegt, aber noch immer schmerzt.

Dauer: 9.00 bis 16.30 Uhr

Leitung: Rosmarie Wiesli, Psychologische Beraterin IKP, Theologin, Spitalseelsorgerin, Trauerbegleiterin

Beitrag: CHF 150.– (inkl. Mittagessen)

Wir bitten um Anmeldung bis 9. November

Die Welt verzaubern

Sonntag, 15. Dezember 2019, 18.00 Uhr

Schweigen und singen mit der sich heimlich anschleichenden Weihnachtsfreude

Die Tage werden immer kürzer, Stille breitet sich übers Land. Der Advent lädt ein, zur Ruhe zu finden. Das Haus Gutenberg bietet am Abend des 3. Adventssonntags eine Alternative zum Vorweihnachtsrummel. Zu Herzen gehende Musik und den Geist belebende Texte hören, gemeinsam bekannte und einfache neue Lieder singen, Gemeinschaft erfahren, so können wir den Alltag hinter uns lassen. Die besondere, ausgesonderte Zeit des Advents ist ein Gegenprogramm zum lauten Weltenrummel. Sie spricht eine neue Sprache. Andreas Knapp, der Kleine Bruder aus Leipzig, schreibt von dieser Sehnsucht nach einem neuen Wort:

*im gedroschenen stroh, des leeren geredes
kein körnchen wahrheit mehr, täglich wächst der hunger
dass ein wort geboren werde, nahrhaft wie ein weizenkorn.*

Anschliessend an die musikalische Darbietung gibt es Kaffee, Tee und Gebäck.

Mitwirkende: Christian Betschart (Schweizerörgeli), Bruno Fluder (Tenor)

Beitrag: Freie Kollekte

Beitrag: CHF 25.– (Bezahlung vor Ort möglich)

Keine Anmeldung notwendig

Weitere Informationen und Anmeldungen

Haus Gutenberg, Balzers, Telefon +423 388 11 33

E-Mail: gutenberg@haus-gutenberg.li

www.haus-gutenberg.li

Gutenberg im Kino

Otto Neururer - Hoffnungsvolle Finsternis

Donnerstag, 28. November 2019, 18.00 Uhr

Otto Neururer war ein katholischer Pfarrer, NS-Opfer und KZ-Häftling. Er wurde 1882 in Piller in Tirol geboren, studierte in Brixen Theologie. 1907 wurde er zum Priester geweiht, 1932 wurde er Pfarrer in Götzens. Weil er einer jungen Frau von einer Eheschliessung mit einem aus der Kirche ausgetretenen und geschiedenen Nationalsozialisten abriet, wurde Otto Neururer am 15. Dezember 1938 von der Gestapo verhaftet, kam in das Gefängnis nach Innsbruck, dann in das KZ Dachau und schliesslich in das KZ Buchenwald. Im April 1940 kam ein Mithäftling auf ihn zu, der getauft werden wollte. Obwohl religiöse Handlungen im Lager strengstens verboten waren, begann Otto Neururer mit dem Glaubensunterricht. Als dies bekannt wurde, hängt man Neururer nackt und kopfüber an den Füssen auf, bis nach 34 Stunden der Tod eintrat.

Der Film zeigt Rückblenden zum Leben Otto Neururers, spielt aber in der heutigen Zeit. Über 70 Jahre nach dem Tod Neururers machen sich ein alternder Schauspieler, eine jugendliche Straftäterin und ein an Parkinson erkrankter Pfarrer auf die Suche nach den Spuren von Otto Neururer. Otfried Fischer spielt den Pfarrer, zum ersten Mal ist er auch als Ko-Produzent tätig.

Ort: SKINO Schaan

Beitrag: Kinoeintritt

Veranstaltungen von Stefanus Liechtenstein e.V.

Montag, 4. November 2019, 18.00 bis 22.00 Uhr

Essen und Reden mit Johann Wolfgang von Goethe und den Damen seines Herzens

Kulinarik von Beatrice Büchel – Kurzreferate und Gesprächsimpulse von Dagmar Frick-Islitzer

Wir laden zum gemütlichen Essen und Trinken in verschiedenen Räumen mit dem «Universalgenie Goethe» ein.

Zubereitet wird, was Goethe gerne ass und trank.

Zu jedem Gang gibt es eine neue Facette des wohl bekanntesten Mannes seiner Zeit in Weimar zu hören, gefolgt von Austausch. Dabei verleihen wir unseren themengeleiteten Gesprächen besondere Aufmerksamkeit und beachten dabei ein paar hilfreiche Kommunikationsregeln.

Ort: Kulturzentrum Alter Pfarrhof, Egerta 11, Balzers

Kosten: CHF 60.– alles inklusive am Erlebnisabend

Anmeldung: bis 31. Oktober bei Beatrice Büchel, Telefon 079 207 57 10

Für weitere Auskünfte

Stefanus Liechtenstein e.V., E-Mail: frick@stefanus.li,

Web: www.stefanus.li, Telefon +423 384 40 18,

Postanschrift: Gässle 28, 9496 Balzers

Kurse bei «Brot und Rosen»

Montag, 21. Oktober 2019, 14.00 bis 15.30 Uhr

Veeh-Harfen-Kurs

Die Kloster-Veeh-Harfen-Gruppe trifft sich jeden zweiten Montag zum gemeinsamen Musizieren. Kursdaten und Informationen gemäss Ausschreibung.

Leitung: Christel Kaufmann, Musikgeragogin CAS und Religionspädagogin

Samstag, 9. November 2019, 10.00 Uhr bis 17.00 Uhr und
Sonntag, 10. November 2019, 9.00 Uhr bis 17.00 Uhr

Kalligraphie: Texte gestalten

In diesem Workshop geht es darum, durch verschiedene Schreib-Übungen eine Ideen-Sammlung anzulegen, die man zu Rate ziehen kann, wenn man eine Inspiration für ein neues Werk braucht. Ideen, die Sie dann mit jeder Schrift und jedem kalligraphischen Werk umsetzen können.

Voraussetzung: erfahrene Anfänger/Fortgeschrittene
Leitung: Dipl.-des. Thomas Hoyer AGD, Kalligraph und Type Designer aus Aachen

Dienstag, 12. November 2019, 19.30 Uhr bis 21.30 Uhr

Chorprojekt

Eingeladen sind all jene, die Lust und Freude haben, mit ihrer persönlichen Stimme und ihrem Gesang gemeinsam mit anderen in einem Chor den Gottesdienst am 1. Adventssonntag mitzugestalten.

Weitere Probedaten gemäss Ausschreibung

Leitung: Karl Marxer, Musiklehrer und Chorleiter

Samstag, 23. November 2019, 9.30 Uhr bis

Sonntag, 24. November 2019, 13.00 Uhr

Auszeit: «...wie ein Baum»

Bäume sind Zeichen für Reifen und Wachsen eines Menschenlebens. Von ihnen können wir lernen, was wir zu unserer Entfaltung brauchen.

Leitung: Sr. Regina Hassler, ASC und Ingrid Geser, ASC-Angeschlossene

Sonntag, 1. Dezember 2019, 9.30 Uhr

Matinée mit Caritas-Seelsorger Pfarrer Elmar Simma

Zum Thema: Auf dem Weg nach Bethlehem

Mit der Geburt Christi ist vieles in Bewegung gekommen. Verschiedene Menschen haben sich auf den Weg gemacht. Wir gehen ein Stück weit mit ihnen, um diesen «heruntergekommenen» Gott zu finden, den Gott-mit-uns.

Ab 9 Uhr: Kaffee und Gipfeli zur Einstimmung im Haus Maria De Mattias – Keine Anmeldung erforderlich, freier Unkostenbeitrag für Kaffee und Gipfeli.

Donnerstag, 5. Dezember 2019, 17.30 Uhr

Nikolausfeier für Kinder

Anmeldung erforderlich!

Samstag, 14. Dezember 2019, 10.00 Uhr bis

Sonntag, 15. Dezember 2019, 12.00 Uhr

Adventstreffen für Kinder von 8 bis 12 Jahren

Leitung: Sr. Regina Hassler, ASC und Julia Hepperle, ASC-Angeschlossene

Informationen und Anmeldungen

Kloster St. Elisabeth, Brot und Rosen

Duxgass 55, 9494 Schaan, Telefon +423 239 64 57

E-Mail: brotundrosen@kloster.li, www.kloster.li

Für alle Kurse sind Einzelprogramme erhältlich.

Kurse des Bildungshauses Stein Egerta

Philosophische Gesprächsrunde

Anregendes Nachdenken über Lebensthemen

Die gefühlte Beschleunigung des täglichen Lebens erhöht die Nachfrage nach Werten, Sinn und Orientierung.

Vordenken ist angesagt in unserer rastlosen Gegenwart.

Die Neugier auf Themen jenseits von Prozessoptimierung und Softwareaktualisierung steigt.

Gemeinsames Denken ermöglicht Wachstum und kann das Leben unendlich bereichern. Das philosophische Gespräch in dieser Form regt zum gemeinsamen Nachdenken, Forschen, Entwickeln und Zuhören an.

Für Menschen, die sich auf einen spannenden und zugleich entspannten Abend einlassen möchten, um sich auszutauschen und gemeinsam über ein Thema nachzudenken, das ganz bewusst im Vorfeld noch nicht bekannt gegeben wird.

Leitung: Gerda Delpin, Seminarleiterin und Pädagogin, Ausbildung im Bereich philosophische Gesprächsführung

Beginn/Dauer: Montag, 21. Oktober 2019,
20.15 bis 21.45 Uhr

Ort: Seminarzentrum Stein Egerta, Schaan

Kosten: CHF 20.–

Hinweise: Mit Voranmeldung. Es bedarf keinerlei philosophischen Vorwissens bzw. Kenntnisse von Philosophen und deren Thesen.

Rituale im Familienalltag

Wie kleine Momente und grosse Augenblicke eine besondere Kraft bekommen

Der Familienalltag mit Kindern bietet vielfältige Möglichkeiten für den Einsatz von Ritualen, sei es um die Gemeinschaft zu stärken, Wertschätzung auszudrücken, Struktur und Orientierung zu geben, Krisen zu bewältigen oder Feste zu feiern.

So entstehen Familientraditionen, und liebevoll gewonnene Gewohnheiten bekommen besondere Aufmerksamkeit.

Was sind Themen und Absichten von Ritualen in der Familie?

Es werden die Beziehungsebenen und die Familie als Ort lebendiger Gemeinschaft beleuchtet. Die Teilnehmenden erhalten einen Einblick in die verschiedenen Arten von Ritualen, die in einer Familie von Bedeutung sein können und sie erfahren mehr über rituelle Gestaltungselemente.

Leitung: Johanna Neussl, Sozial- und Gestaltpädagogin, Lebens- und Sozialberaterin, ausgebildete Ritualfachfrau,

Leiterin der Akademie für Ritualgestaltung in Österreich

Beginn/Dauer: Dienstag, 22. Oktober 2019,
20.15 bis 21.45 Uhr

Kosten: CHF 20.–

Mit Voranmeldung

Was wir wirklich brauchen

Vom Notwendigen und vom Überflüssigen

Vom Haben und vom Verzichten, von der Entsagung und vom Konsumieren, vom Innehalten und Loslassen. Soll man das Lob der Armut singen, wie es die Dichter tun, oder die Bibel zitieren: «Eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr ...?»

Konsumgewohnheiten, Rituale, Bedürfnisse, Abhängigkeiten in der eigenen Lebensstruktur erkennen und analysieren:

Wer braucht was, wozu und warum?

Es lässt sich auch ohne Mozart leben, ohne Stille, ohne Literatur. Aber wie? Ohne Schlaf lässt es sich nicht leben, ohne Nahrung auch nicht, nicht lange zumindest. Was aber heisst «leben»? Ist das ein Leben? fragt man sich, wenn es um weit weniger geht als zu wenig Schlaf oder Nahrung. Was braucht es für ein glückliches Leben?

Leitung: Mag. Dr. Peter Natter, Philosoph in freier Praxis, Autor

Beginn/Dauer: Dienstag, 29. Oktober 2019,
20.15 bis 21.45 Uhr

Kosten: CHF 20.–

Geborgenheit und Vertrauen

Wie ein Lebensgefühl uns Kraft gibt

Wir kommen auf die Welt und können uns nichts aussuchen: weder unsere Eltern und Herkunft, noch das Geschlecht und Aussehen. Auch nicht die Kultur und Landschaft, in die wir hineingeboren werden. Leben heisst, das Vorgegebene anzunehmen. Die Erfahrung und das tiefe Gefühl von Geborgenheit sind entscheidend für die Selbstannahme und in der Auseinandersetzung mit den Unwägbarkeiten des Lebens. Nur aus der erlebten Geborgenheit entsteht und wächst Vertrauen in die Welt.

Leitung: Mag. Johannes Rauch, ausgebildeter Psychotherapeut mit Schwerpunkt Existenzanalyse und Logotherapie, Supervision und Coaching

Beginn/Dauer: Montag, 2. Dezember 2019,
20.15 bis 21.45 Uhr

Kosten: CHF 20.–

Organisation und Anmeldung

Erwachsenenbildung Stein Egerta Anstalt, Schaan

Telefon +423 232 48 22

E-Mail: info@steinegerta.li, www.steinegerta.li

Brot & Rosen

Gottesdienste bis Dezember 2019

Alle Gottesdienste finden in der Kapelle des Klosters St. Elisabeth in Schaan statt

Sonntag, 20. Oktober, 11.00 Uhr
Familiengottesdienst am 3. Sonntag

Sonntag, 3. November 11.00 Uhr
Gottesdienst am 1. Sonntag

Mittwoch, 13. November 19.30 Uhr
Taizé-Gebet

Sonntag, 17. November 11.00 Uhr
Jugendgottesdienst am 3. Sonntag

Sonntag, 1. Dezember 11.00 Uhr
Gottesdienst am 1. Sonntag
(9.30 Uhr Matinée mit Pfr. Elmar Simma –
siehe Veranstaltungshinweis Seite 18)

Donnerstag, 5. Dezember 17.30 Uhr
Nikolausfeier für Kinder im Haus Maria De Mattias

Mittwoch, 11. Dezember 19.30 Uhr
Taizé-Gebet

Sonntag, 15. Dezember 11.00 Uhr
Familiengottesdienst am 3. Sonntag

Mittwoch, 18. Dezember 19.00 Uhr
Versöhnungsgottesdienst

Dienstag, 24. Dezember 16.00 Uhr
Christmette für Familien

Dienstag, 24. Dezember 22.00 Uhr
Christmette

Das Wort zum Sonntag auf Radio Liechtenstein

Beiträge des Radio-Teams des Vereins für eine offene Kirche und des Bildungshauses Gutenberg (Stefan Hirschlehner) von Oktober bis Ende Dezember 2019:

20. Oktober	Stefan Hirschlehner
3. November	Ute Hammermann
17. November	Josef Biedermann
1. Dezember (Erster Advent)	Ursula Oehry Walther
15. Dezember (Dritter Advent)	Stefan Hirschlehner
29. Dezember	Ute Hammermann

Neue Zeit: Die kurze Sendung wird jeweils am Sonntagmorgen um etwa 9.15 Uhr ausgestrahlt.

Rorate-Gottesdienst in der Kapelle des Hauses Gutenberg in Balzers

In Kooperation mit dem Verein für eine offene Kirche findet auch heuer wieder ein besinnlicher Rorate-Gottesdienst in der Kapelle des Bildungshauses Gutenberg in Balzers statt.

Dienstag, 3. Dezember 2019, 6.30 Uhr

Die heilige Messe wird von Pater Walter Sieber in enger Zusammenarbeit mit dem Vereinsvorstand und mit Christel Kaufmann vorbereitet und gestaltet. Christel Kaufmann sorgt auch für die musikalische Umrahmung.

Im Anschluss an den Gottesdienst sind alle zu einem gemeinsamen Frühstück eingeladen.